

Dresdner Unternehmen

und ihr Sprung in die Marktwirtschaft



Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung

Die Industriekultur, die Sachsen geprägt hat, bedeutet nicht allein den Erhalt und die Pflege technischer Denkmale, sondern auch die Würdigung von Erfindergeist und Kreativität der in der Industrie tätigen Persönlichkeiten, die den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt begründet haben und weiterführen und deren Arbeitsergebnisse uns auf Schritt und Tritt begegnen.

Eine herausragende Bedeutung haben in den Jahren 2009 und 2010 die Erinnerungs-Aktivitäten, die den Ereignissen der Wendezeit und der Wiedervereinigung gewidmet sind. Damit jedoch die gleichzeitig – oftmals wesentlich unspektakulärer – abgelaufenen Veränderungen der materiellen Grundlagen dabei nicht in Vergessenheit geraten und bei denen, die nach dieser Zeit geboren wurden, einen Eindruck hinterlassen, werden nachfolgend einige Unternehmen vorgestellt, die den Sprung in die Marktwirtschaft geschafft haben und die Industrielandschaft der Region bereichern.

„Was die Menschen in den neuen Bundesländern in den Jahren seit der deutschen Einheit geschaffen haben, gibt Anlass zur Zuversicht. Ihre harte Arbeit, ihre Einsatzbereitschaft, nicht zuletzt ihre Fähigkeit, sich auf völlig veränderte Lebensbedingungen einzustellen, haben die Erfolge beim Aufbau Ost erst möglich gemacht.“

Helmut Kohl



Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Fördertechnik und Verpackung Dresden e.V. (WGFV) hat es sich seit ihrer Gründung im Jahr 1990 zum Ziel gesetzt, als gemeinnütziger Erfahrungsträger den Wirtschaftsstandort Dresden zu stärken und überregional bekannt zu machen. Dementsprechend war auch das Sammeln, Systematisieren und Bewahren von Unterlagen über bekannte Unternehmen der Stadt ein wichtiges Anliegen des Vereins, das schließlich zu dem vorliegenden Projekt führte. Die nachfolgenden Tafeln geben einen kurzen Abriss der historischen Entwicklung ausgewählter Unternehmen, die den Übergang zur Marktwirtschaft meisterten, womit die Leistungen herausragender Persönlichkeiten, aber auch der zahlreichen ungenannten Zeitzeugen, gewürdigt werden sollen, die mit Sachverstand und Engagement den Neuanfang ermöglicht haben.

Projektleiterin: Dr. Monika Kaßmann
Bearbeiter: Reinhardt Balzk
Gestaltung: TARADESIGN, Frank Höppner



THEEGARTEN PACTEC

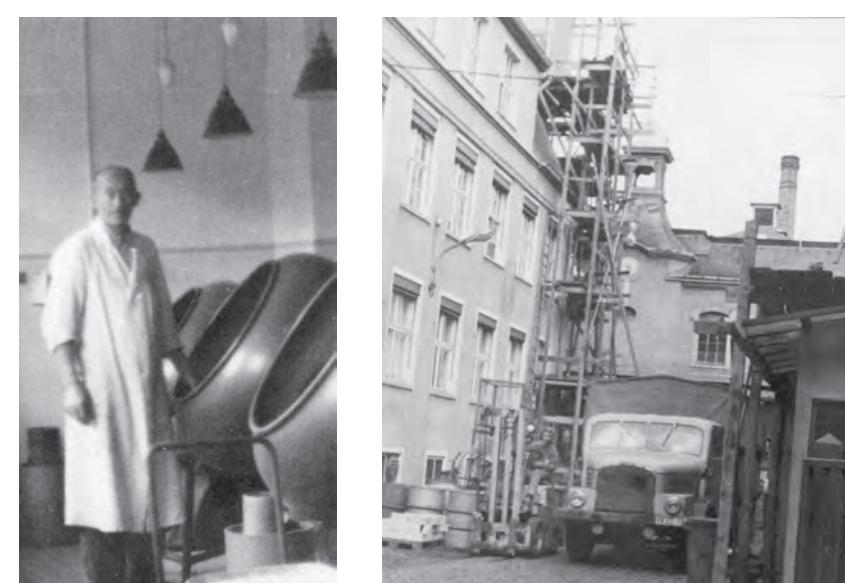
Firmenlogos der porträtierten Unternehmen



APOGEPA Arzneimittel GmbH

seit über 125 Jahren im
Dienste der Gesundheit

Von der Apotheke zum Pharmahersteller



Produktion in den 50er und 60er Jahren in Striesen

Die Firmengeschichte von APOGEPA begann 1882, als der Apotheker C. Stephan einen eigenen Laborbetrieb gründete und sich dann mit dem Labor der Kronenapotheke in der Dresdner Neustadt zu einem Unternehmen vereinigte. 1913 begann der damalige Besitzer der Firma mit der Produktion von chemisch-pharmazeutischen Produkten in Dresden-Striesen, wo sich heute noch der Stammsitz des Unternehmens befindet.

Nach den schwierigen Jahren am Ende des I. Weltkrieges wurde aus der Firma eine Aktiengesellschaft, die zunächst an die



Frauen beim manuellen Verpacken der Medikamente

wirtschaftlich stärkeren Dresdner Leo-Werke verkauft wurde. 1931 kaufte die Sächsische Apotheker-Genossenschaft das Pharmaunternehmen und begründete den Namen „Apogepha“, der sich aus „Apotheker-Genossenschaft“ und dem Gründer Stephan zusammensetzt. Aus der „Apogepha-Blume“ entwickelte sich das moderne Logo mit dem stilisierten Reagenzglas, aber der traditionelle Name überlebte.

Mutiger Beginn des Familienunternehmens

1933, als es dem Unternehmen äußerst schlecht ging, entschloss sich der damalige Betriebsleiter Dr. Johannes Starke mit einem Partner APOGEPA zu übernehmen. Eine „Starke“-Familiengeschichte im wahrsten Sinn des Wortes begann und prägte das Unternehmen.

Nach dem II. Weltkrieg, in dem die Firma fast vollständig zerstört wurde, gelang es Johannes Starke als einzigem Pharmaunternehmer, bereits nach wenigen Tagen die Versorgung der Dresdner Krankenhäuser und Apotheken mit wichtigen Medikamenten zu organisieren.

Die Nachkriegszeit gestaltete sich wirtschaftlich und politisch zermürbend. Trotzdem konnte die Firma bis 1953 überleben, dann erfolgte die Enteignung, die zunächst wieder rückgängig gemacht wurde.

1960 musste APOGEPA dennoch die staatliche Beteiligung zulassen. Johannes Starke wurde Kommanditist und kämpfte unermüdlich um das Wachsen des Betriebes.



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung
in die Marktwirtschaft - eine Initiative
der Sächsischen Staatsregierung und
der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates
Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



APOGEPA
ARZNEIMITTEL GMBH

APOGEPA
Ihr Partner in der Urologie



APOGEPHA Arzneimittel GmbH

seit über 125 Jahren im
Dienste der Gesundheit



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.
Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



„1. Spatenstich“ zum Neubau am Standort Lockwitz im Oktober 1994



Henriette Starke führt das Unternehmen nun seit 2000



Neuanfang nach der Wende

Bereits Anfang 1991 unterzeichnete Christian Starke den Reprivatisierungsvertrag. Danach musste vieles gleichzeitig getan werden. Infrastruktur und Vertrieb galt es, lebensfähig zu machen. Das Stammhaus mit Verwaltung und Labor auf der Kyffhäuserstrasse wurde rekonstruiert. Schließlich wurde für die Produktion ein neuer Standort gesucht und in Lockwitz gefunden. Der 1. Spatenstich erfolgte im Oktober 1994 und die Einweihung im Mai 1996. Im Jahr 2000 übernahm Henriette Starke, die Enkelin des Firmengründers die Geschäftsführung.

Heute zählt Apogeha zu den bedeutenden Arzneimittelherstellern auf dem Gebiet der Urologie.

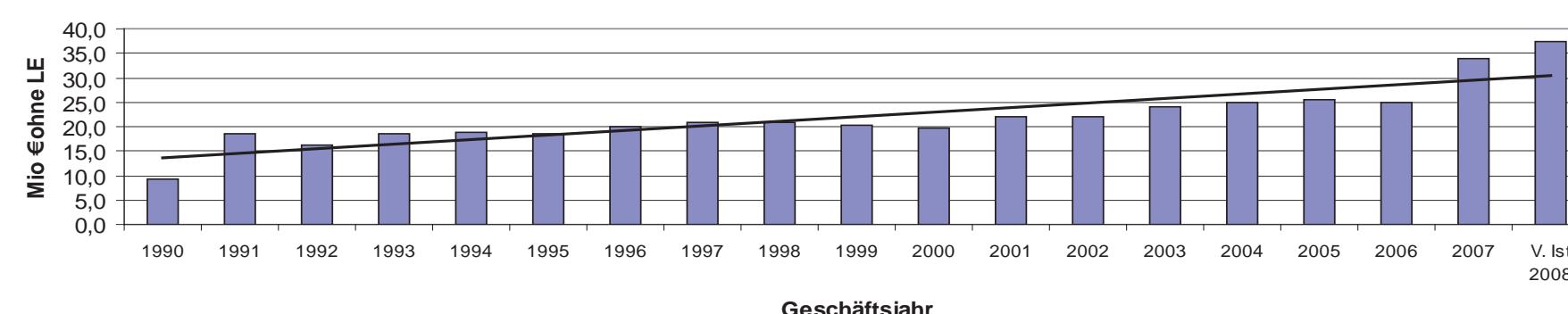


„Wir verstehen uns nicht nur als Anbieter hochwertiger Medikamente und Dienstleistungen, sondern als Partner von Arzt, Apotheker und Patient.“

Nach seinem Ableben 1968 gelang es seinem Sohn, Dr. Christian Starke, die Leitung zu übernehmen. 1972 verlor das Unternehmen gänzlich seine Selbständigkeit, wurde in einen VEB umgewandelt, und Christian Starke übernahm eine leitende Funktion.

Das Umsatz-Diagramm veranschaulicht die Kontinuität des Unternehmenszuwachses.

Umsatz Apogeha ohne Lizenzennahmen



Feldschlößchen-Brauerei Dresden

das Pichelmannchen hat wieder eine Heimat

Bierbrauen hat in Dresden an mehreren Standorten eine lange Geschichte. Am Alten Feldschlößchen gründete Leonhard Meisl 1838 eine Lagerbierbrauerei.



Anlässlich der Grundsteinlegung für den Neubau 1973 wurde dieses Glas aufgelegt, eine Sammler-Rarität.

VEB Dresdner Brauereien

Ab 1960 wurden die einzelnen Dresdner Brauereien, also auch Feldschlößchen, zu einem VEB zusammengeschlossen. Mit dem Neubau in Coschütz wurde 1973 die Konzentration auf ein größeres Werk eingeleitet: vorgesehen war eine Leistung von 1,2 Mio hl/Jahr. Unter DDR-Bedingungen vollzog sich die Bauzeit kompliziert und

lang, mit Projektänderungen, einer „Teilinbetriebnahme“. Schließlich wurde 1981 das erste Bier gebraut. Die neue Brauerei wurde der Stammbetrieb des VE Getränkekombinates „Dresdner Brauereien.“ Weithin sichtbar entstanden 48 Tanks, die 100.000 hl fassen. 1989 erreichte der Betrieb einen Ausstoß von 1,39 Mio. hl Bier.

Ein „Feldschlößchen“ – freu Dich drauf!

1990 erfolgte die Neugliederung der Strukturen der Getränke-Industrie in Dresden und die Gründung der Sächsischen Brau-Union (SBU). Damit begann für Feldschlößchen die Erfolgsstory einer der heute größten Braustätten Sachsens. Mit der Übernahme durch Holsten wurde 1992 der gesamte Betrieb modernisiert. 1995 wird die SBU in Feldschlößchen AG – „Dresdens schönstes Schlösschen“ – umbenannt. Das Stammhaus in der Stadt wurde Erlebnisgaststätte. Neue Sorten und ein hochwertiges Design untermauern nun den Premium-Anspruch. Insgesamt investierte Holsten 1991 bis 1997 140 Mio DM in Coschütz. Die Reife- und Lagertanks wurden, wie das



Weithin sichtbar - die Reife- und Lagertanks der Brauerei mit einem Fassungsvermögen von 100.000 Hektolitern



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



Das symbolische Pichelmannchen, das viele Editionen von Gläsern und Etiketten zierte, hatte seinen Ursprung in der Brauerei auf der Budapest Strasse und steht traditionell für ein gutes „Dresdner Feldschlößchen.“




WGFV

Feldschlößchen-Brauerei Dresden

das Pichelmannchen hat wieder eine Heimat



Am Rande einer der schönsten Landschaften Deutschlands, den Südhängen des Elbtals, erstreckt sich das Feldschlößchen-Brauereigelände in Dresden-Coschütz. Die imposanten Gärürme auf der Dresdner

Südhöhe recken sich an der Kreuzung zwischen Erzgebirge und Sächsischer Schweiz nach oben. Das Luftbild zeigt aktuell die Dimension der Werksanlagen des Unternehmens

„Der gute Ruf von Feldschlößchen gründet sich auf dem Schatz langjähriger Braueraufahrung verbunden mit modernen Technologien.“

gesamte Werk, mit moderner BMSR-Technik ausgestattet. Ein neues Sudhaus und leistungsfähige Abfüll-Anlagen, darunter eine PET-Anlage, die moderne Logistik und der Standortvorteil durch den Neubau der nahen Autobahn 17 waren 2006 Voraussetzungen für eine Ausbringung von 1,5 Mio hl und damit für den dritten Platz unter den Biererzeugern in den neuen Bundesländern.

2004 erwarb Carlsberg A/S Kopenhagen die Aktien-Mehrheit. Eingebettet in eine der erfolgreichsten internationalen Brauerei-Gruppen bietet das Unternehmen nun neben den eigenen Bieren auch Carlsberg Beer, das rotblonde Duckstein, Holsten Pilsener und weitere Spezialitäten des Konzerns an. Nicht zu vergessen: Feldschlößchen engagiert sich auch regional – und zwar vor allem als Sponsor des Dixieland-Festivals, als Unterstützer des Dresdner Stadtfestes sowie des regionalen Fußballspiels, und bis 2004 wurde außerdem ein Naturschutzpreis ausgelobt.

Quellen: Freundeskreis Brauereigeschichte Dresden/Ost Sachsen e.V., Presseinformationen



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



150 Jahre Feldschlößchen.
150 Jahre Original aus Dresden.



„Herr Ober, bitte ein Dresdner, aber ein Feldschlößchen!“



VEM Sachsenwerk GmbH

ein Unternehmen steht fest im Wind



Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung

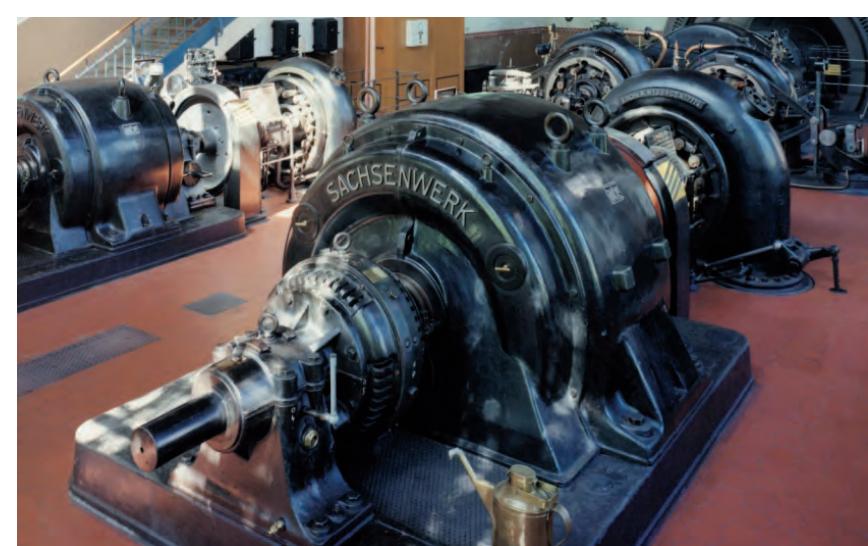
Gründung

Die 1886 von Oskar Ludwig Kummer in DD-Niedersedlitz gegründete Fabrik für elektrische Geräte war die Geburtsstätte des Sachsenwerkes - heute VEM Sachsenwerk GmbH. Er hat damit einen Beitrag dazu geleistet, dass Dresden zum Ende des 19.Jahrhunderts zur Wiege des europäischen Elektromaschinenbaus wurde. Gefertigt wurden neben Maschinen zur Stromerzeugung (Dynamos, Generatoren) auch Motoren, Straßenbahnen und deren Betriebsnetze sowie komplett Elektrizitätswerke (1897-1900).



Rundfunkempfänger „ESWE“ von 1929

Schaltgeräte- und Rundfunkempfangsgerätefabrik.



Wasserleitungen der Talsperre Kriebstein bei Mittweida bis zum heutigen Tag in Betrieb

Nach der Gründung der „Sachsenwerk, Licht und Kraft-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Dresden“ am 3. März 1903 werden ab 1905 u.a. komplette elektrotechnische Ausrüstung von Schiffen geliefert. Die Zahl der Beschäftigten beläuft sich 1917 auf 5.000 Mitarbeiter. Neben dem Bau von Straßenbahnmotoren (Gr. und Kl. Hechtwagen der Dresdner Straßenbahn) und Wasserleitungen entstehen ab Mitte der 20er Jahre Nebenproduktionszweige, wie die Produktion von Rundfunkempfängern und Staubsaugern. 1943 zum 40-jährigen Bestehen des Sachsenwerkes gliedert es sich in 4 Spezialfabriken: Maschinenfabrik, Transformatorfabrik,

Nachkriegszeit

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges und den damit einhergehenden Demontagen findet ein Neubeginn der Produktion auf Initiative von Arbeitern und Angestellten mit der Produktion von lebensnotwendigen Konsumgütern wie Kochplatten und Kochtöpfen statt. 1946 wird der Betrieb enteignet und in die sowjetische Aktiengesellschaft Kabel überführt. Am 1. Juli 1948 wird der Betrieb VEM (Vereinigung Elektro-Maschinenbau) gegründet. 1953 erfolgt die Übergabe des Sachsenwerkes von der Aktiengesellschaft in Volkseigentum.

Die Produktpalette umfasst nun auch langsam laufende Gleichstrom-Doppelmotoren für Walzenstraßen und Drehstrom-Synchron-Motoren sowie Kompressor-Antriebe, Turbomotoren als Pumpenantrieb, Erdölpumpen sowie Turbokompressoren für die Chemieindustrie und die Energieversorgung, aber auch am Konsumgüterprogramm dieser Zeit beteiligt sich das Sachsenwerk.

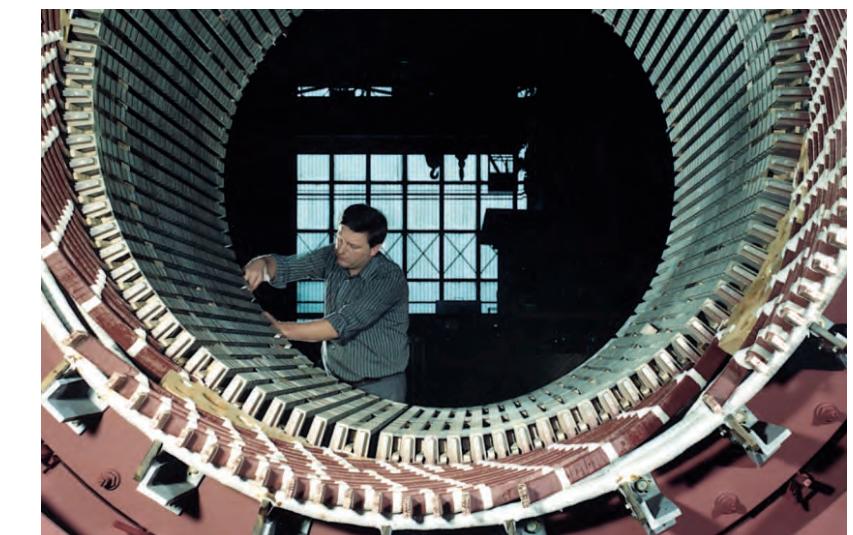
Mit Beginn der 80er Jahre avanciert das Sachsenwerk zum Alleinersteller elektrischer



Hauptgebäude an der heutigen Straße des 17. Juni



Messestand auf der Leipziger Messe



Spuleneinlegen am Bahnumformer



Konsumgüterversorgung mit Hermetikmotoren für Kühltruhen



SACHSENWERK
VEB ELEKTROMASCHINENBAU DRESDEN-NIEDERSEDLITZ



VEM Sachsenwerk GmbH

ein Unternehmen steht fest im Wind



S-Bahn Berlin

Mittel- und Großmaschinen in der DDR, ein gewichtiger Schwerpunkt sind dabei Bahn-umformer für die Deutsche Reichsbahn. Mitte der 80er Jahre ist das Sachsenwerk mit zeitweise über 5000 Mitarbeitern einer der größten und wichtigsten Betriebe in Dresden. Exportiert wird in 45 Länder weltweit.

„Die Erfahrungen im Wandel der Innovation sind nun gute Voraussetzungen, damit das Sachsenwerk Entwicklungen wie die fortschreitende Globalisierung oder veränderte Anforderungen an Mobilität und Energietechnik erfolgreich bestehen wird.“

Nachwende

Am 5. April 1990 erfolgt die Überführung des Kombinates in die VEM Antriebstechnik AG, nachdem die 15 Betriebe des Kombinates in GmbHs umgewandelt wurden. In den neuen Bundesländern entsteht damit die 1. AG. Das Sachsenwerk firmiert seither unter „VEM Sachsenwerk GmbH Dresden“. Im Zuge der ersten Entlassungswelle erfolgt eine drastische Reduzierung der Belegschaft

auf 2.800 Mitarbeiter. Nach der Verschmelzung mit der VEM Antriebstechnik GmbH im Jahre 1991 und einem Umsatz von 61,16 Mio Euro verschlechtert sich die Auftragslage weiter mit der Folge einer bis 1996 andauernden Kurzarbeit und weiterem Personalabbau. Nach dem Auslaufen der Grundlastreihe ECFB-Fahrmotoren für E-Loks und dem damit verbundenen Wegbrechen eines weiteren wichtigen Standbeins soll dieser Verlust durch die Fertigung von Maschinen für die Umwelt- und Energietechnik sowie den Anlagenbau



VEM Sachsenwerk GmbH - Werksgelände im Jahre 1996

kompensiert werden. 1995 verzeichnet das Unternehmen einen weiteren Umsatz- und Personalrückgang. Im Januar 1996 verhindert ein erfolgreicher Aktionstag der Belegschaft Pläne des Managements, die Produktion zu verlagern und die Werksgröße einschließlich der Mitarbeiterzahl zu reduzieren. Es gelingt die Reaktivierung des Projektgeschäfts Bahnmaschinen mit 3200 Fahrmotoren für die Berliner S-Bahn.

Seit der Privatisierung 1997 durch die Unternehmerfamilie Dr. Adolf Merkle agiert das Unternehmen mit seinen Produkten wie den Windkraftmaschinen, Kompressorenantrieben, Traktionsmaschinen, Walzenzugmotoren von 140 kW bis 34 MW erfolgreich auf dem internationalen Markt.



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



Windkraftgeneratoren 1,5 MW - der erfolgreiche Einstieg des Sachsenwerks in die Windkraftbranche



Fahrmotor DKABZ für die S-Bahn Berlin



Aktuelles Logo der VEM Sachsenwerk GmbH Dresden



VEM-Antriebstechnik AG



Sachsenwerk Dresden
Hennigsdorfer Straße 25
0-807 Dresden
Tel. 229-0
Fax 2295144



DENTAL Kosmetik GmbH & Co. KG

seit über 100 Jahren Forschung im
Dienste moderner Mundhygiene



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.
Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung

Alles begann mit Chlorodont

Der Apotheker Dr. Ottomar Heinsius von Mayenburg hatte 1907 eine wegweisende Idee: Im Hinterzimmer seiner Dresdner Löwenapotheke mischte er Zahnpulver, Mundwasser und ätherische Öle zu einer Paste, die er in biegsame Metalltuben auffüllte. Die Zahnpaste in Tuben war geboren und erhielt den Namen Chlorodont. Durch geschickte Vermarktung und einprägsames Design - weiße Schrift auf dunkelblauem Grund mit grüner Kante – war sie bald „in aller Munde“, und aus der Apotheke gingen die Leo-Werke hervor.



Chlorodont steht für Mundhygiene schlechthin

1945-1990: Enteignung, Zentralisierung und staatliche Reglementierung

Trotz der Beschädigungen an der Fabrik konnte die Chlorodont-Produktion bereits im Sommer 1945 wieder aufgenommen werden. Improvisieren war unvermeidlich: die Tuben mussten wie auch schon in den letzten Kriegsjahren aus Altmetall hergestellt werden.

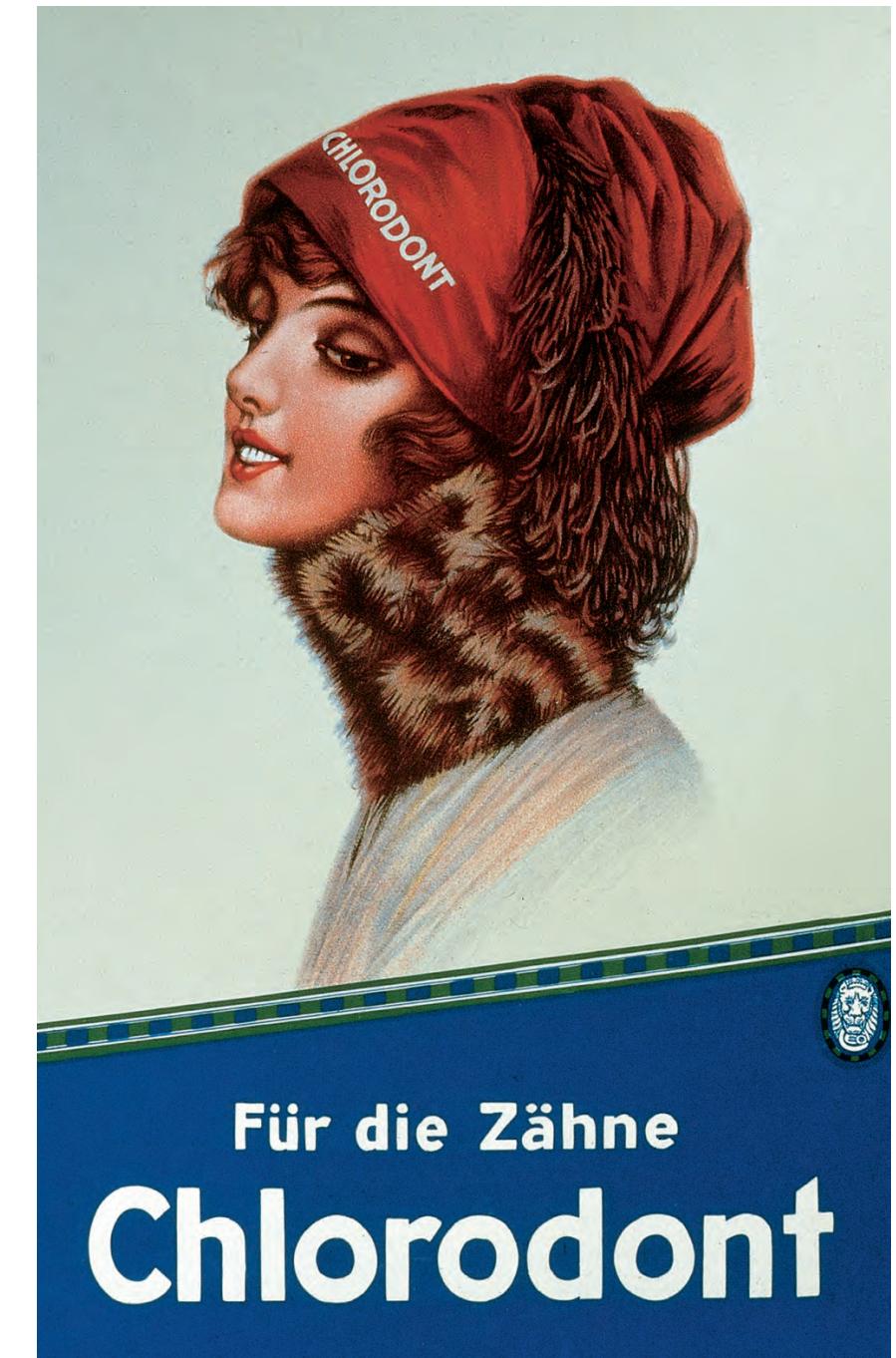
Gute Beziehungen zur sowjetischen Besatzungsmacht retteten zunächst den Familiensitz. 1952 wurde der Dresdner Standort der Leo-Werke schließlich doch in Staats-eigentum überführt. Die Firmenzentrale war schon 1950 nach Frankfurt am Main umgezogen. Chlorodont und die anderen Produkte wurden fortan in beiden Teilen Deutschlands hergestellt und vertrieben.

In Dresden wurde das Knowhow der Leo-Werke genutzt, um neue Produkte zu entwickeln. Moderne Produktionsanlagen für kosmetische Produkte wurden errichtet. Eine Innovation waren auch neue Kunststofftuben, die gemeinsam mit der Technischen Hochschule Dresden entwickelt wurden. Der Export beschränkte sich jedoch auf die „sozialistischen Bruderstaaten“, denn das westdeutsche Unternehmen hatte sich die internationalen Markenrechte gesichert. 1957 wurden die Leo-Werke mit den ehemals größten Konkurrenten unter dem Namen „VEB Elbe-Chemie“ zusammengeführt und die Produktion zentralisiert. Anfang der 70er Jahre wurden schließlich sämtliche Produkte der Kosmetikbranche der DDR unter einem Dach zwangsvereint. Das neue volkseigene Kombinat erhielt den Namen „Florena“.

Die Folgen waren vereinheitlichte Verpackungsformen, viele Produkte verschwanden ganz vom Markt, Werbeaktivitäten wurden nahezu komplett eingestellt.



Packerei im Dresdner Leo-Werk



Plakatwerbung für die Marke Chlorodont



Werbeposter für Putz-Zahnpaste in der frühen DDR



DENTAL Kosmetik GmbH & Co. KG

seit über 100 Jahren Forschung im
Dienste moderner Mundhygiene



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung
in die Marktwirtschaft - eine Initiative
der Sächsischen Staatsregierung und
der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates
Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



1992 kaufte schließlich die Internationale Anlagegesellschaft mbH ARGENTA das Unternehmen auf, nachdem die Erben des Heinsius von Mayenburg die Reprivatisierung eingeleitet hatten.

Nach der Stabilisierung der Marktanteile in den neuen Bundesländern konnte man bald bundesweit mit den bewährten Markenar-



Moderner Standort mitten in der Stadt

Um die steigenden Lieferverpflichtungen gegenüber „dem großen Bruder“, der Sowjetunion, erfüllen zu können, wurde die Dresdner Fabrik Anfang der 80er Jahre aufwändig modernisiert. In der Folgezeit wurden so erfolgreiche Marken wie „elkадент“ und „el-ce-med“ entwickelt. Doch das einstige Flaggschiff Chlorodont war zu lange vernachlässigt worden, hatte sein charakteristisches Äußere verloren. So wurde es Mitte der 80er Jahre an die Hamburger Firma Schwarzkopf verkauft.

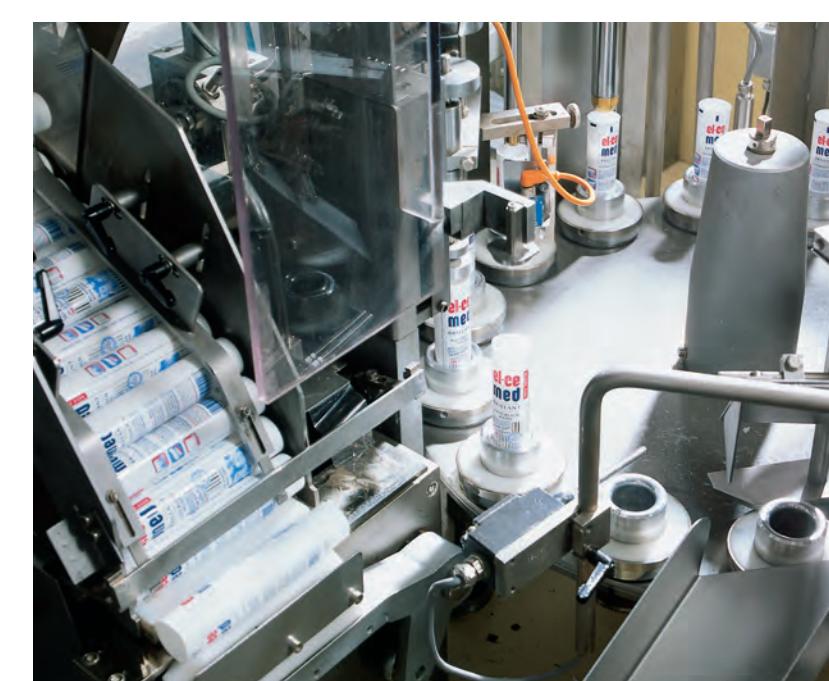
1990: Rückkehr in die freie Wirtschaft

Nach der Wende wurde das größte ostdeutsche Unternehmen für Mundhygiene-Erzeugnisse in die DENTAL-Kosmetik GmbH Dresden umgewandelt, zunächst unter der Verwaltung der Treuhandanstalt. Um die Rückkehr in die Marktwirtschaft zu meistern, war neben radikalem Personalabbau die Errichtung neuer Produktionsanlagen und der Bau eines neuen Produktionsgebäudes am traditionellen Standort unausweichlich.

„Zunächst gefiel mir der traditionelle, kulturell attraktive Standort, auch die Firmengeschichte hat mich beeindruckt, vor allem aber die Mentalität der Sachsen, die fachliche Kompetenz, das solidarische Miteinander und schließlich die Tatsache, dass in den neuen Bundesländern weibliche Führungskräfte eher die Regel sind als die Ausnahme.“

Britt Schendekehl, seit 2002 Geschäftsführerin

tikeln und guter Qualität punkten. Inzwischen haben die Dresdner Erzeugnisse Fans in Spanien, Frankreich, Kanada, Taiwan und den VAE, denn 57 % der Produktion gehen in den Export.



Tubenlinie



Zahnpflegeprodukte des aktuellen Sortiments



TEEHAUS GmbH Dresden

seit über 125 Jahren
Garant für guten Geschmack



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung
in die Marktwirtschaft - eine Initiative
der Sächsischen Staatsregierung und
der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates
Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung

Wie alles begann

Im Zuge des ständig steigenden Teeverbrauchs in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Dresden 1882 die Tee-Importfirma Seelig und Hille gegründet. Diese Firma ließ bereits 1888 die Schutzmarke „Teekanne“ eintragen, die für den Teetrinker geradezu gleichbedeutend mit gutem Tee an sich wurde. Nicht nur in Deutschland kannte bald jedermann das



Das Stammhaus in der Dresdner Altstadt

Teehaus scheute keine Entwicklungskosten, um den Ansprüchen der exklusivsten Teekenner genügen zu können – das Ergebnis war der aus perforiertem, völlig geschmackfreiem Spezialpergamentpapier gefertigte Teebeutel, der auf einer vollautomatischen Maschine absolut hygienisch hergestellt und gefüllt wird.

charakteristische Logo – es wurde in fast allen Ländern des Kontinents zum Begriff. Heute ist es eins der ältesten noch verwendeten Warenzeichen Deutschlands. Mit immer neuen Geschmacksvarianten und Teemischungen gab das Unternehmen Teekanne dem deutschen und internationalen Teemarkt wichtige

Impulse. Erfindungen wie die „Tee-Bombe“, Vorläufer des Aufgussbeutels und später der weltweit verbreitete Doppelkammerbeutel gehören ebenso wie die Teebeutelmaschine zu den Meilensteinen der bewegten Unternehmensgeschichte.

Wie es nach 1945 weiterging

Der Neubeginn nach dem Krieg war schwierig, denn das Werk war zerstört, und die Eigentümer gründeten nach der Enteignung in Viersen und später in Düsseldorf eine neue Firma unter dem Namen „Teekanne“. In Dresden wurden die Firmen Kaffeeweber Radebeul und Teekanne Dresden vereinigt.

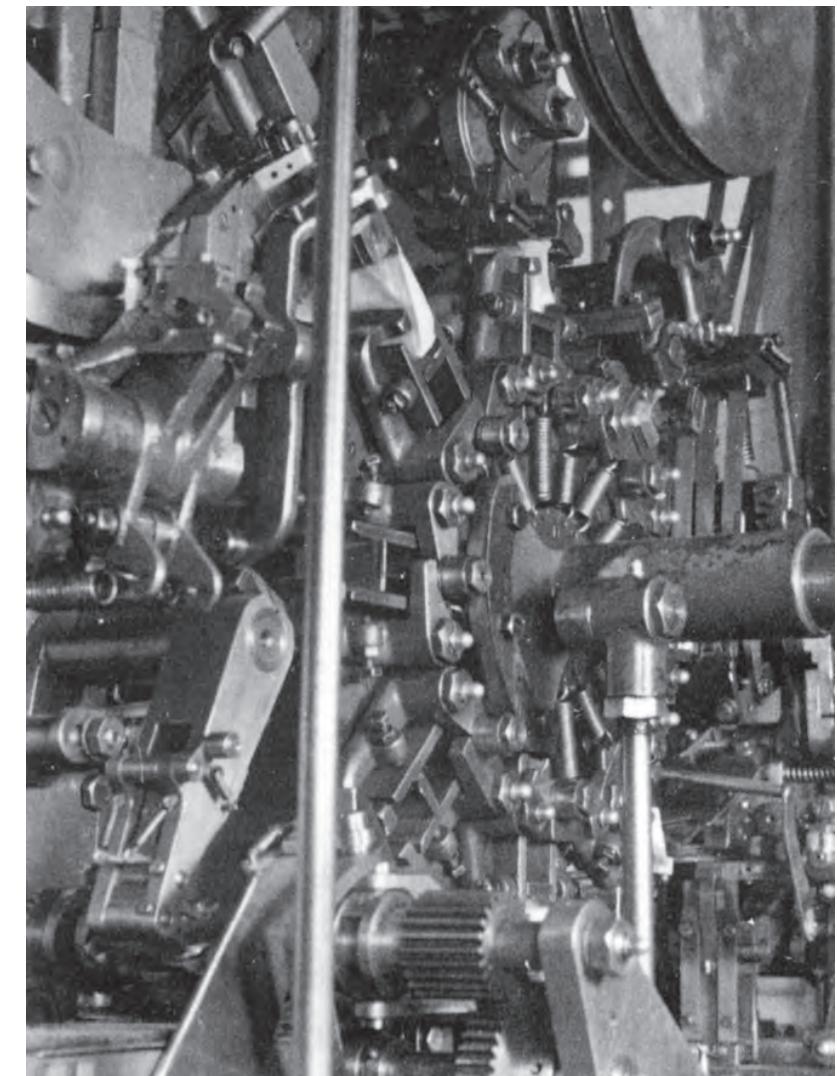


Messestand des VEB Kaffee und Tee, 1967 in Leipzig

Zunächst produzierte man dort nur Kräuter- und Früchteteemischungen. 1951 trafen dann die ersten Importe an Schwarzen Tee ein. Der Betrieb erholte sich und stellte auch – vorerst in begrenzten Mengen – Kaffee her. Dementsprechend firmierte er 1954 bis 1990 als VEB Kaffee und Tee mit dem stilisierten Teehaus als eingetragenen Warenzeichen. Ab 1974 produzierte Teehaus Radebeul auf importierten westdeutschen Maschinen nun auch Tee im Aufgussbeutel. Seit 1978 packte der VEB Kaffee und Tee – bis zur Wende in der DDR der einzige Hersteller von Schwarzen Tee – Tee außerdem in Dosen ab. So aufgestellt verarbeitete das Unternehmen 1989 mit 236 Mitarbeitern 4000 Tonnen Röstkaffee und 2600 Tonnen Tee jährlich.



Teepackung der Fa. Seelig & Hille, Marke Teekanne



Reliancemaschine – bis 1974 in Radebeul noch in Betrieb



Pompadourmaschinen in den Dresdner Werkhallen um 1930



TEEHAUS GmbH Dresden

seit über 125 Jahren
Garant für guten Geschmack



Fertigwaren-Lagerhalle in Radebeul

Als Verpackungsanlagen standen 16 Tee-aufgussbeutel- Maschinen, sechs Schlauchbeutelmaschinen und zwei Maschinen zum Füllen der Teedosen zur Verfügung.

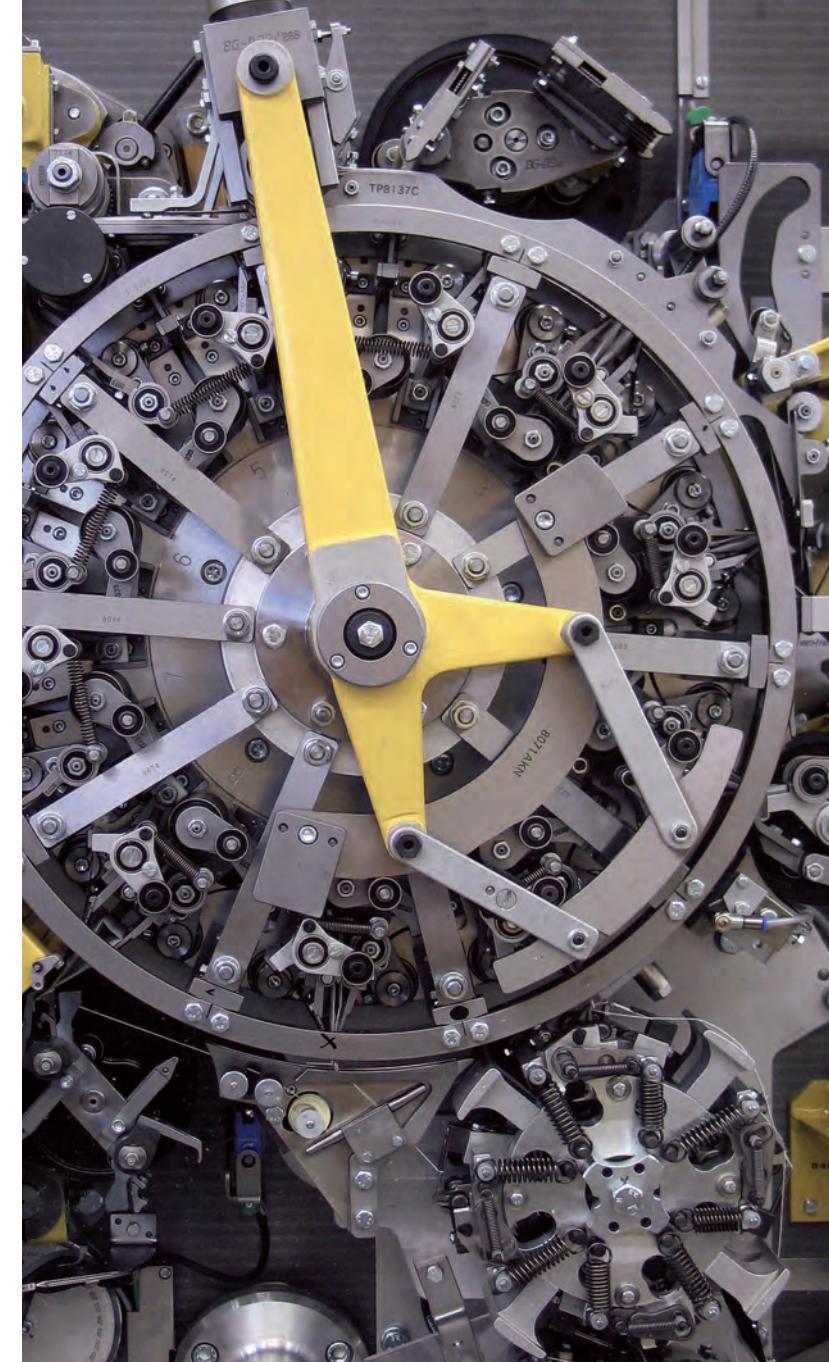
Wieder vereint

Bereits 1989 nahmen die beiden Partner Teekanne Düsseldorf sowie Kaffee und Tee Radebeul Verbindungen auf. Es gelang schnell eine Zusammenarbeit. Die inzwischen als Teehaus Dresden firmierende GmbH erhielt Unterstützung bei der Aufrüstung ihres Maschinenpark und dem Aufbau eines regionalen Vertriebsnetzes.

„Neben den materiellen Voraussetzungen war es vor allem der Enthusiasmus der Mitarbeiter, der den Neuanfang gelingen ließ.“

Joachim Schacht, Werkleiter in Radebeul

Der endgültige Zusammenschluss erfolgte 1991. Jetzt laufen am Standort Radebeul 42 hochmoderne Teebeutelverpackungsanlagen, die bis zu 8 Millionen Teebeutel täglich herstellen. Das gegenwärtige Sortiment umfasst 130 verschiedene Produkte, davon etwa 80 % Kräuter- und Früchtetee und 20 % Schwarzer Tee. 119 Beschäftigte haben hier wieder Arbeit gefunden. Für Maschinen, Werbung und Infrastruktur wurden bisher mehr als 20 Millionen Euro ausgegeben.



Das Herz der Perfecta - Abfüllen mit Höchstleistung

Die Teehaus-Marke ist inzwischen vor allem in den neuen Bundesländern wieder sehr beliebt.



Aktuelles Produktsortiment von Teehaus



Dresdner Unternehmen und ihr Sprung in die Marktwirtschaft - eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



NAGEMA THEEGARTEN-PACTEC

Verpackungsmaschinen in alle Welt



20 JAHRE
FRIEDLICHE
REVOLUTION
UND DEUTSCHE
EINHEIT

Dresdner Unternehmen und ihr Sprung
in die Marktwirtschaft - eine Initiative
der Sächsischen Staatsregierung und
der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates
Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung

Anfänge des Verpackungsmaschinenbaus in der Dresdner Region

Die Anfänge des Verpackungsmaschinenbaus in Dresden und Umgebung reichen bis in das späte 19. Jahrhundert zurück: Chronologisch zuerst entstand 1871 die Firma Julius Große, die Getreidemühlen, aber auch Verpackungsmaschinen für Mehl produzierte. 1888 wurde die Firma Richard Gabel gegründet. Der Firmengründer erfand



Zwickauer Strasse (Tabakuni)

Der deutsche Verpackungsmaschinenbau zählt seit Jahrzehnten zur Schlüsselindustrie in Deutschland und war stets mit seiner technologischen Leistungsfähigkeit und Innovationskraft Garant für das Wirtschaftswachstum der gesamten Branche.

die Bonbonherstellmaschine vom Strang, die so genannte „Kissenmaschine“ und gemeinsam mit der Firma Max Loesch Schokoladenüberziehmaschinen, Auspuderanlagen und die erste Eintafelanlage, die Weltruf erlangte. Ebenfalls 1919 wurde die Firma Otto Hänsel Freital gegründet, die Maschinen für Nahrungs- und Genussmittel und auch das Wachspapier dafür selbst herstellte. Schließlich entstand 1920 noch

die Firma Ernst Bernstein, die später ebenso wie die Firma Seelig und Hille u.a. Teeportionsbeutelmaschinen entwickelte und baute. Weiterhin betätigten sich auf dem Maschinenbausektor auch die Firmen Oskar Häntsche Dresden sowie Hartmann und Stein, Hersteller von Einschlagmaschinen für Hartkaramellen. Dieser stark vertretene Süßwarensektor war eins der Standbeine des späteren Verpackungsmaschinenbaus NAGEMA.

Das zweite Standbein war die Tabakindustrie, die 1893 als „Compagnie Universelle“ gegründet wurde. Die Firma entwickelte Zigaretten-Herstell- und Verpackungsma-

Die Nachkriegszeit

Im zweiten Weltkrieg wurden fast alle Verpackungsmaschinenbaubetriebe durch die Bombardements beschädigt oder zerstört. Die Reste wurden ab 1946 zum Volkseigentum erklärt und teilweise demontiert. Trotzdem erhielt die „Universelle“ ab 1946 wieder Aufträge zum Bau von Druck- und Stanzautomaten, Getränkeabfüllmaschinen, Zigarettenherstellmaschinen u.a. 1948 wurde der Betrieb in VEB Tabak- und Industriemaschinen (VEB Tabakuni) umbenannt.



Nagema-Maschinenreihe



Schokopack/Nagema Hochhaus



NAGEMA THEEGARTEN-PACTEC

Verpackungsmaschinen in alle Welt



Dresdner Unternehmen und ihr Sprung
in die Marktwirtschaft - eine Initiative
der Sächsischen Staatsregierung und
der WGFV e.V.

Gefördert aus Mitteln des Freistaates
Sachsen

Freistaat Sachsen
Staatsregierung



aktuelle Maschinengeneration WHF

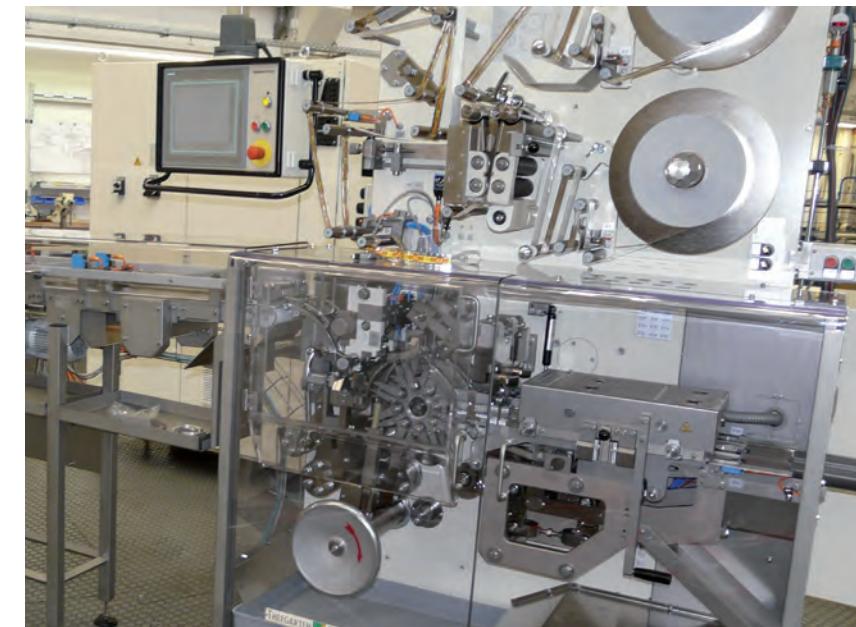
Parallel dazu entwickelte sich der „VEB Verpackungs- und Schokoladenmaschinen“ (VEB Schokopack) aus den oben genannten Vorgängerbetrieben. Die Bonbonverpackungsmaschine von Loesch war von Anfang an begehrte, sie wurde in Stückzahlen von mehr als 100 pro Jahr als Reparationen geliefert. Weiterhin wurden Drops-, Tee-, Suppenwürfel- und Margarine-Verpackungsmaschinen in bedeutender Anzahl für die Sowjetunion hergestellt. Der Betrieb von Otto Hänsel wurde erst 1958 dem VEB Schokopack angegliedert.

In Kooperation mit der TU Dresden entstand eine intensive Entwicklungstätigkeit, die den Verpackungsmaschinenbau, der ab 1948 zur VVB und später zum Kombinat Nagema gehörte, voranbrachte und ihn zu einer weltweit beachteten Größe werden ließ, die zu nahezu 70 % den Bedarf an diesen Maschinen deckte.

THEEGARTEN-PACTEC

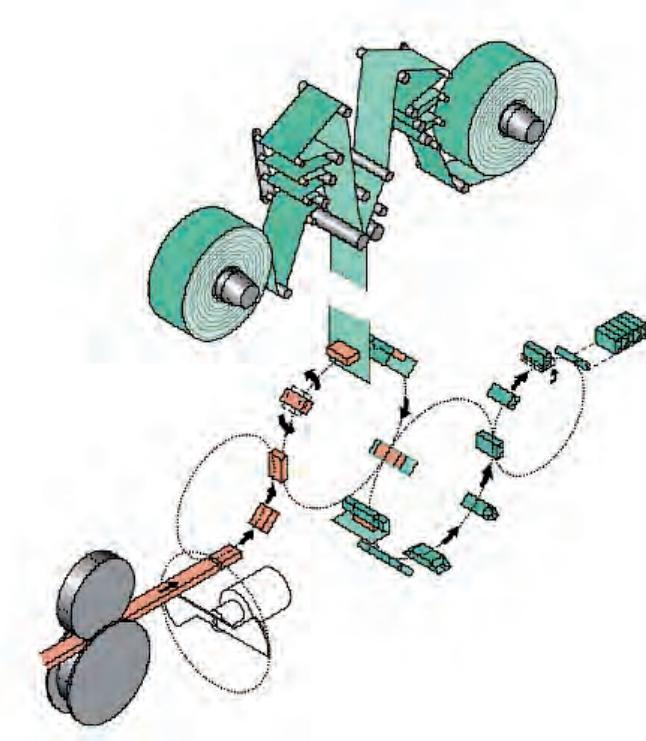
Die bedeutendste Nagema-Nachfolgefirma entstand 1994 durch den Zusammenschluss der Firma ROSE-THEEGARTEN, gegründet 1934 in Köln, und PACTEC Dresden. Als neuer Name wurde „THEEGARTEN-PACTEC GmbH & Co. KG“ gewählt.

1997 erfolgte die Konzentration der Firmensitze auf den heutigen Standort Dresden. Gegenwärtig beschäftigt das Unternehmen, das bei einem Exportanteil von mehr als 85% etwa 40 Millionen Euro Jahresumsatz bringt, 270 Mitarbeiter. Die Hochleistungsmaschinen von THEEGARTEN-PACTEC stellen Weltpitze dar. Die seit 36 Jahren existierende Kölner U-Maschinen-Generation wird in echter Gemeinschaftsarbeit von THEEGARTEN-PACTEC ebenfalls weiterentwickelt.



aktuelle Maschinengeneration WHF

Trotz der gegenwärtigen Marktverschiebungen kann das Unternehmen optimistisch in die Zukunft blicken.



Standort Theegarten-Pactec in DD-Dobritz

THEEGARTEN PACTEC
The smarter solution in packaging.



KAMA GmbH



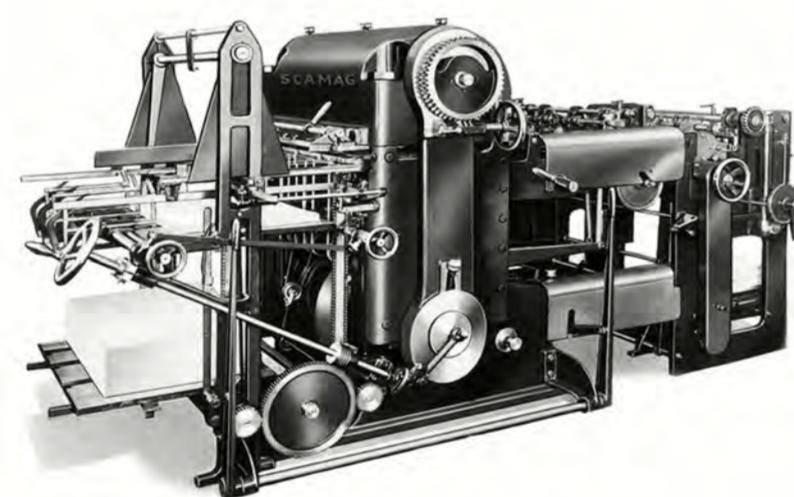
Stanzen, Prägen, Falten, Kleben - Maschinenbau für den globalen Markt

KAMA – ein Dresdner Maschinenbauunternehmen mit Tradition

Gründung der SCAMAG

Im Dresden des ausgehenden 19. Jahrhunderts hatten sich die Nahrungs- und Genussmittelbranche sowie andere Bereiche der Konsumgüterfabrikation fest etabliert. Da diese Massenproduktionen stets etwas mit Verpackungen und ihrer rationellen Herstellung zu tun haben, wurden unterschiedlichste Schachteln aus Pappe und Karton gebraucht, um die Waren an den Mann zu bringen. Sie wurden in Handarbeit gefertigt, was seine Zeit dauerte.

So dachte Carl Theodor Remus, Metallwarenhersteller in Dresden, darüber nach, auch Pappe und Karton wie Metall zu verarbeiten und erfand in seiner 1894 gegründeten Sächsischen Cartonagen-Maschinen-Aktiengesellschaft (SCAMAG) ein geeignetes Biegeverfahren, das die Grundlage für die



1936: Der erste Stanzautomat der Welt TS 76 „Tempo“ kommt von der SCAMAG

maschinelle Herstellung von Verpackungen aus Karton und Pappe darstellte. Diesem Patent folgten noch über 25 weitere. Das Unternehmen entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem unentbehrlichen Zulieferer von Maschinen für die Herstellung der dringend benötigten Verpackungen.

Bis zum I. Weltkrieg errichtete die SCAMAG Niederlassungen in 6 Ländern, die wäh-

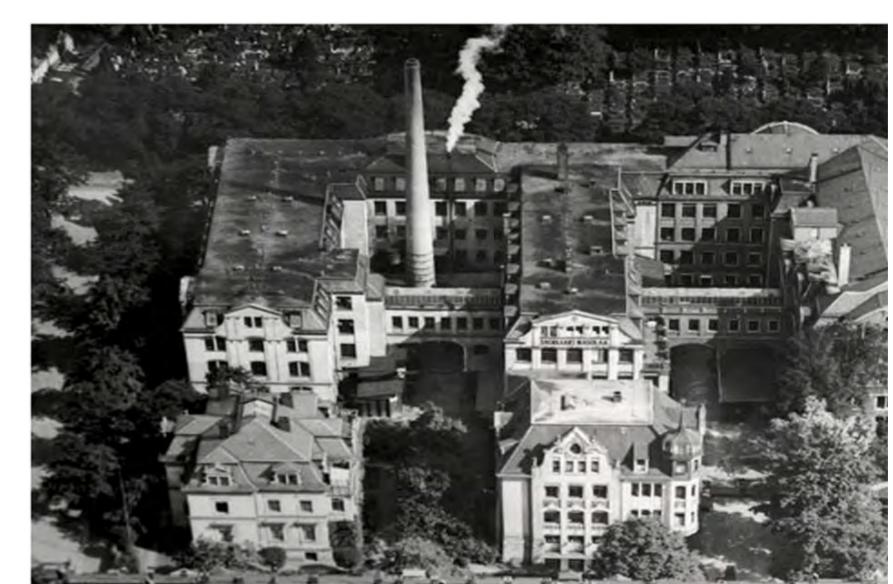
rend des Krieges aufgegeben wurden. Die schwere Nachkriegszeit setzte auch der SCAMAG sehr zu, aber bereits Ende der 20er Jahre kam das Unternehmen mit neuen Entwicklungen auf den Markt: Fertigungsanlagen, die vom Einführen der Pappe bis zur fertigen geprägten, gestanzten, gehefteten Verpackung automatisch alle Vorgänge durchführten. Hinzu kamen der erste Druck- und Stanzautomat für Ein- und Mehrfarben-Druck, später die Mehrfachbiegemaschinen für Bogen- und Rollenware und 1935 der weltweit erste Schnellstanzstiegel „Tempo“. 1938 wurde die SCAMAG in Sächsische Cartonagen-Maschinenfabrik AG umbenannt und während der Kriegsjahre in die Rüstungsproduktion einbezogen. 1943 wurde der Jagenberg-Konzern Düsseldorf, bereits damals ein renommierter Verpackungsma- schinenhersteller, Großaktionär der SCAMAG. Er hatte weitreichende Pläne mit dem Dresdner Unternehmen, die aber 1945 mit dem Betrieb zerstört wurden.

DDR-Bedingungen

Trotzdem ging es weiter. Schon 1945 wurde eine Serie von Nietmaschinen gebaut und bis 1947 für einen russischen Reparationsauftrag 16 Stanz- und Druckautomaten sowie 24 andere Maschinen fertig gestellt. 1947 wurde das Unternehmen volkseigen und erhielt den Namen VEB SKAMA. Nach der DDR-Gründung blieb die Lage trotz Planwirtschaft schwierig, denn die „Cocom-Liste“



Blick in die Fertigungshalle zu DDR-Zeiten



1930: Die SCAMAG Fabrik in Dresden, Blasewitz



KAMA GmbH



Stanzen, Prägen, Falten, Kleben - Maschinenbau für den globalen Markt



Moderner Neubau-Standort in Dresden-Reick

verbot den Export moderner Technologien und Erzeugnisse aus den USA und Westeuropa in den Ostblock, so dass die Betriebe ausschließlich auf eigene Entwicklungen angewiesen waren.

Inzwischen war die SKAMA in die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Polygraph integriert worden. 1950 konnte SKAMA erstmals den 4-Farben-Stanz- und -Druckautomaten BDO in die BRD exportieren.

Ab 1951 firmierte das Unternehmen unter VEB KAMA und hatte 1955 400 Beschäftigte. 1959/60 baute KAMA für Henkel in Düsseldorf die größte Maschine, die je das Werk verlassen hatte: einen 2 Meter breiten Druck-, Stanz- und Biegeautomaten für Persil-Waschmittelpackungen. In der Folgezeit stellte KAMA ein richtiges „Warenhausprogramm“ her, um Lücken in der Versorgung zu schließen, angefangen von Kreisscheren über Eierverpackungsmaschinen bis hin zu Bündel-, Stanzautomaten und Faltschachtelklebemaschinen (FKM), wovon 85 Prozent in den Export gingen. 1964 wurde die FKM 70 zur Verarbeitung eines Zuschmittstroms von 300 m/min entwickelt. In den 70er Jahren entstand ein neuartiger Stanzautomat und eine „kleinere Schwester“ sowie eine Hochleistungsversion der FKM, die 40 verschiedene Formate bei einem Ausstoß von 12.000 bis 18.000 Zuschnitten/Stunde fertigte. Die KAMA-Produkte wurden inzwischen in 25 Länder exportiert. 1985 wurden KAMA und der Heidenauer Schwesterbetrieb Victoria

dem Radebeuler Druckmaschinenbauer Planeta zugeordnet. Von der langen Tradition der KAMA-Erzeugnisse war keine Rede mehr.

Nachwendezeit

Nach 1990 wurde das Werk Planeta und mit ihm KAMA zur Druckmaschinenwerk AG Radebeul umbenannt und schloss mit dem ältesten Druckmaschinenhersteller der Welt - Koenig & Bauer Würzburg (KBA) - zunächst einen Kooperationsvertrag. Kurze Zeit später wurde Planeta zum Tochterunternehmen KBA-Planeta AG. Die traditionellen Ostmärkte brachen weg. Auch KAMA kämpfte ums Überleben. 1992 wurden 20 Arbeitskräfte der KAMA in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zum Bau eines historischen Stanzautomaten integriert. Diese Chance nutzten die Mitarbeiter, um sich mit neuen Technologien vertraut zu machen und auf DIN umzusteigen. 1993 kam ein Russland-Auftrag zum Bau von 10 Stanzautomaten. Ein 2. Standbein des Unternehmens wurde die Teilefertigung für KBA-Planeta. 1994, im 100. Gründungsjahr, startete die neue KAMA GmbH. Nach einigen Höhen und Tiefen, die die Mannschaft mit beispielhaftem Engagement und zähem Fleiß meisterte, erreichte das Werk mit der Nachfolge-Generation Flachbettstanzen den Durchbruch auf dem Weltmarkt. Weiterer Höhepunkt waren Neubau und Bezug eines eigenen Firmengebäudes. Jetzt steht KAMA fest auf 2 Beinen. Ein „Feuerwerk von Innovationen“ folgte: die weltweit erste Flachbettstanze ProCut 53 für das Format 400 x 530 Millimeter mit 120 t Stanzkraft und einer Leistung bis 6.000 Bögen/h; der Stanzautomat ProCut 74, der anspruchsvollste Veredelungen ermöglicht; die neue Falt-/Klebemaschine ProFold 74, das Multitalent mit großem Werkzeugpool, und die Veredelungsstanze ProFoil 74, die 2009 vorgestellt wurde.

Diese Flexibilität und der hohe technologische Standard haben sich schließlich bewährt.



Marcus Tralau,
GF KAMA GmbH



Steffen Pieper,
GF KAMA GmbH



Mit KAMA Maschinen veredeltes Druckprodukt



Moderner Stanzautomat der „ProCut“-Serie

Quellen.

Isheim/Rothe KAMA-Chronik „Menschen – Leben – Maschinen: Gestanzte Geschichte“ Dresden, 2005

Homepage: www.kama.info



ELASKON Sachsen GmbH & Co. KG

Konservierungsmittel und Spezial-
schmierstoffe seit 1928



Die Gründung

ELASKON Sachsen wurde 1928 als Handelsunternehmen für technische Öle und Fette als Richter & Co. KG in Dresden von Artur Richter gegründet. Die Aufnahme einer eigenen Produktion folgte in den 30er Jahren unter dem Markennamen Ricol.



ELASKON-Tanklastzug

nahm das Allgäuer Mineralölunternehmen Adolf Präg die Elaskonwerk GmbH Dresden. 1996 wurde die DEA Mineralöl AG Teilhaber. Im Zuge eines Management Buy Outs übernahm der Geschäftsführer Karl Schwald 2001 das Unternehmen als alleiniger Eigentümer.

Heute entwickelt und produziert das Unternehmen Spezialschmierstoffe für die Industrie und bietet ein umfangreiches Schmierstoffsortiment für die Fahrzeugpflege. Der Vertrieb der Produkte für den Bereich Fahrzeuge und Landmaschinen erfolgt europaweit über 300 Elaskon-Pflegestationen. Im Bereich Industrie besteht das Portfolio aus drei Linien: Formen-, Trenn- und Schalöle; Seilschmiermittel, Haftöle und Korrosionsschutzmittel. Eigentlich ein Nischenprodukt, ebneten die Seilschmiermittel den Weg für Elaskon in die internationalen Märkte.

In der DDR wurde 1952 die Verstaatlichung vorgenommen. Seit 1957 war Günther Gedecke Betriebsleiter und Teilhaber. 1972 wurde dann die Firma vollständig verstaatlicht, in VEB Elaskonwerk Dresden umbenannt und zum Stammbetrieb des Bezirksgeleiteten Kombinates. Am beliebtesten war das Produkt Elaskon K 60 ML, das Korrosionsschutzmittel, das Trabantfreunde zur Hohlräumversiegelung in die Schweller spritzten und damit das Leben ihres Trabbi verlängerten. Doch der extrem wirksame Rostschutz des ehemaligen VEB ist nur ein kleiner Teil der Erfolgsgeschichte des Elaskonwerkes. Das Produkt „Elaskon II – Förderseilschutz“ wurde 1957 von der Bergbehörde der DDR (für „Seilschaften“ im besten Sinne) zugelassen. Es ist die Grundlage für die bis heute hohe Kompetenz bei Seilschmiermitteln.

Wendezeit

Günther Gedecke stellte nach der Wende am 27.07.1990 den Antrag auf Reprivatisierung, die 1992 durchgeführt wurde. 1993 über-



Beginn der Neuerschließung im April 2002

Hier beliefert das Unternehmen mittlerweile Seilereien in über 50 Ländern, die wiederum Brücken- und Bergbau, Kran- und Bahnbau beliefern. In diesem Segment ist Elaskon Weltmarktführer mit zufriedenen Kunden in über 50 Ländern.

Stand und Perspektive

Elaskon ist heute ein schnell wachsendes Unternehmen mit 60 Mitarbeitern und einem Umsatz von mehr als 22 Mio. €.



Einweihung im Juni 2003



Luftaufnahme der neuen Anlage



Neues Verwaltungs- und Empfangsgebäude



ELASKON Sachsen GmbH & Co. KG



Konservierungsmittel und Spezial-schmierstoffe seit 1928

Trotz des sehr schwierigen Rohstoffmarktes konnte das Werk sich mit seinen Nischenprodukten am Markt nicht nur behaupten, sondern das Geschäft sukzessive ausbauen und ist heute weltweit tätig. Die Korrosionsschutzstoffe bilden ein komplettes Pflegeprogramm: die Palette reicht vom bekannten Hohlraumkonservierungsmittel K 60 ML über Unterbodenpflege für Fahrzeuge und Reiniger bis hin zum Multifunktionsspray für nahezu alle Anwendungsbereiche wie Garten-, Haushaltsgeräte und vieles mehr.

Im Jahr 2003 konnte die neue Produktionsanlage in Dresden eingeweiht werden. Das eigene Labor für Forschung und Entwicklung ermöglicht, jedes Produkt gemäß den individuellen Kundenanforderungen anzupassen und neue Rezepturen zu entwickeln.

Zweites Standbein von ELASKON ist der Handel mit Schmierstoffen. Mit der Übernahme

des Schmierstoffgeschäfts der ESSO Sachsen im Mai 2006 gehört ELASKON zu Ostdeutschlands größten mittelständischen Mineralölhändlern im Schmierstoffbereich.

Die positive Entwicklung führte 2007 zum Erwerb eines zusätzlichen Areals in Dresden-Reick. Hier ist seit Februar 2008 die Verwaltung untergebracht und ein neues Logistik- und Lagerzentrum wurde eingerichtet. Auch die Produktionsanlage konnte erweitert werden. Neben vier zusätzlichen Tanks wurde außerdem ein neues Rührwerk in Betrieb genommen, der Bau eines neuen Labors, die Errichtung einer neuen Abfüllanlage für Exxon Mobil Produkte und eine neue Verpackungsanlage für Kleingebinde in Angriff genommen. Der Unternehmer Karl Schwald, der mit viel Engagement und Sachverstand das Traditionsserunternehmen groß machte, wurde deshalb auch zum „Unternehmer des Jahres“ vorgeschlagen.



Moderner Neubau-Standort in Dresden-Reick



Ansicht der neuen Produktionsanlage



Abbildungen der aktuellen Produktpalette



Investitionen in eine sichere Unternehmenszukunft



Dr. Quendt KG



Dresdner Backspezialitäten mit Tradition

Die Wurzeln des Unternehmens

Am ersten Firmensitz des Unternehmens Dr. Quendt gründeten bereits 1876 Wenzel Hromadka und Heinrich Vollmann die „Original Wiener Waffel-, Hohlrippen-, Bisquit- etc. Special-Fabrik“, die 1937 von Max und Gerhard Berger sowie ihrem Teilhaber Böhme



Russisch-Brot-Bäckerei in Dresden um 1850

gepachtet und zur Dauerbackwarenfabrik „BERBÖ“ umbenannt wurde. Diese wurde 1945 fast völlig zerstört, konnte aber 1946 bereits wieder produzieren, wobei das Sortiment damals aus fettarmen Roggenkeksen, Knusperbrot, Waffeln und glasierten Mohnsemmlern bestand.

1957 musste BERBÖ eine 94prozentige staatliche Beteiligung aufnehmen. 1959 begann dort die Produktion von Russisch Brot, das 1972 bei der Zwangsverstaatlichung von Berger und Böhme die neue Namensgebung „VEB Rubro“ initiierte.

Der Weg von Russisch Brot und weiterer Spezialitäten nach Dresden

Das Erzeugnis „Russisch Brot“ ist eng verknüpft mit der Dresdner Backtradition und heute auch ein Spezialprodukt der Firma Dr. Quendt. 1844 wurde durch den Bäcker gesellen Ferdinand Wilhelm Hanke die erste Rezeptur für Russisch Brot aus St. Petersburg nach Dresden gebracht, wo er seine Bäckerei eröffnete, die dieses Gebäck von Anfang an führte.

Industriell wurde Russisch Brot erstmals 1898 in der Cakes-, Biscuit- und Waffelfabrik der Gebr. Hörmann, Dresden hergestellt. 1900 bis 1959 fertigte schließlich die Dresdner Kakao-, Schokolade- und Zuckerwarenfabrik Johann Gottlieb Kynast Russisch Brot, und auch die Waffelbäckerei C.A.R. Wiedner hatte es im Sortiment.

Russisch Brot überdauerte zwei Weltkriege, zahlreiche Eigentumswechsel, Namens- und Sortimentsänderungen und wurde schließlich ein Hauptprodukt des VEB Dauerbackwaren Dresden, wo Dr. Hartmut Quendt als promovierter Lebensmitteltechnologe und Entwicklungsingenieur von Sondermaschinen der Bäckereitechnik arbeitete. 1985 erhielt er mit seinem Team die Aufgabe, ein neues Produktionsverfahren für dieses Erzeugnis mit kontinuierlicher Fertigung zu entwickeln. Von der Rohstoffzufuhr aus Silo-



„Russisch-Brot-Bäckerei“ bei Dr. Quendt heute

anlagen bis hin zum durchgängig mechanisierten Dressier-, Trocken- und Backvorgang wurde die Herstellung revolutioniert. Als die Entwicklung der Anlage 1989 abgeschlossen war, kam die Wende und der VEB Dauerbackwaren wurde aufgelöst.

Russisch Brot als Grundstock des Neubeginns

In einer Nacht- und Nebel-Aktion rettete Hartmut Quendt die neue Anlage vor dem Verschrotten und die damit verbundenen



Dr. Hartmut (rechts) und Matthias (links) Quendt - zwei Generationen in einem Unternehmen



Dr. Quendt KG



Dresdner Backspezialitäten mit Tradition

Arbeitsplätze, aber auch das Traditionsgesäck selbst. 1991 gründete er die Dr. Quendt KG, in der nunmehr nicht nur die Produktion von Russisch Brot fortgeführt wird, auch andere Spezialitäten sind im Sortiment enthalten. So beispielsweise die 1933 von Her-



Rösten der „Bemmchen“

bert Wendler erfundenen „Dominosteine“, eine Mischung aus Praline und Gebäck mit Schichtaufbau aus Schokolade, Sauerkirschkonfitüre, Marzipan und Teig. Sie sind heute noch begehrte und unter dem Quendt-Namen als „Kirschharmonie“ ohne chemische Zusätze konkurrenzlos. Außerdem dürfen im Sortiment des Unternehmens Oblaten, edles Patience- und Baumkuchenkonfekt sowie der „Original Dresdner Christstollen“ nicht fehlen, der 1994 in das Produktionsprogramm aufgenommen wurde und bereits nach wenigen Jahren bis auf nunmehr täglich 7000 Stollen in der Saison angewachsen ist. 1995 wurde erstmals auch Russisch Brot mit Schokolade auf den Markt gebracht.

Seit dem Jahr 2000 wird das alles an einem neuen Standort im Gewerbegebiet Dresden-Coschütz produziert. 2006 fand ein Generationswechsel statt: Sohn Matthias Quendt hat den Staffelstab als Geschäftsführer übernommen. Das Unternehmen, das 100 ständige Mitarbeiter im Dreischichtbetrieb beschäftigt, arbeitet mit modernen

Technologien. Ein lückenloses Kontrollsyst-tem garantiert die Einhaltung der Rezepturen und der Hygienestandards. Ein völlig neues Markenbewusstsein hat sich herausgebildet, ausgedrückt in ansprechendem Verpackungsgewand. Die Hausfarben des Unternehmens sind vor allem warme gelb-orange-Töne, kombiniert mit leuchtendem Blau.

2008 konnte infolge der kontinuierlich stei-genden Nachfrage nach den Gebäckspezialitäten, die durch die sogenannte „neue Vielfalt“ mit Kokos-Schätzchen, Haselnuss-Sticks und Anis-Gebäck ständig erweitert werden, ein moderner Neubau eingeweiht werden. Auch die nächsten Aktivitäten wer-den nicht lange auf sich warten lassen.



Beliebte Knabberereien aus dem Hause Dr. Quendt



Stollenteig kneten



Manuelle Formen der Stollen



Verpacken der fertigen Stollen

